

Prächtige Todesinszenierung: Geschichte und Funktion des Heiligen Grabes in Tirol

(u. st.) Flackernde Kerzen, die das Dunkel vergolten, wunderbar leuchtende, bunte Glaskugeln, silberne Kandelaber, ein stiller, schlafender Christus inmitten der Blütenpracht, die verhüllte Monstranz, vertraute Architektur unerwartet verfremdet, man selbst an der Hand eines Erwachsenen, rafaft von starker Stimmung zwischen Heimeligkeit, Geheimnis und Ehrfurcht: das sind die Assoziationen vieler Menschen, erinnert man sie an die heiligen Gräber ihrer Kindheit. Da darf ruhig Verklärung mitschwingen, ein bißchen Kitsch vielleicht, die Versinnbildlichung des Sterbens Jesu wurde mitbegriffen und mitbewahrt. Eine Renaissance kündigt sich an: Jährlich steigt die Zahl der Kirchen, in denen Heilige Gräber aufgebaut werden. Das Buch des Haymon-Verlags kommt also terecht: „Heilige Gräber in Tirol. Ein Osterbrauch in Kulturgeschichte und Liturgie“. Dem Verlag ist für den Mut zum sakralen Thema zu danken.

Der Band bietet eine interdisziplinäre Zusammenschau des Themas, eine Reihe hervorragender Fachleute wirkten daran mit. Der Leser wird rasch herausgeführt aus der stimmungsverklärten Erinnerung, aber nie ganz. Der Blick bleibt, nicht zuletzt wegen der großzügigen Bildausstattung (50 Fo-

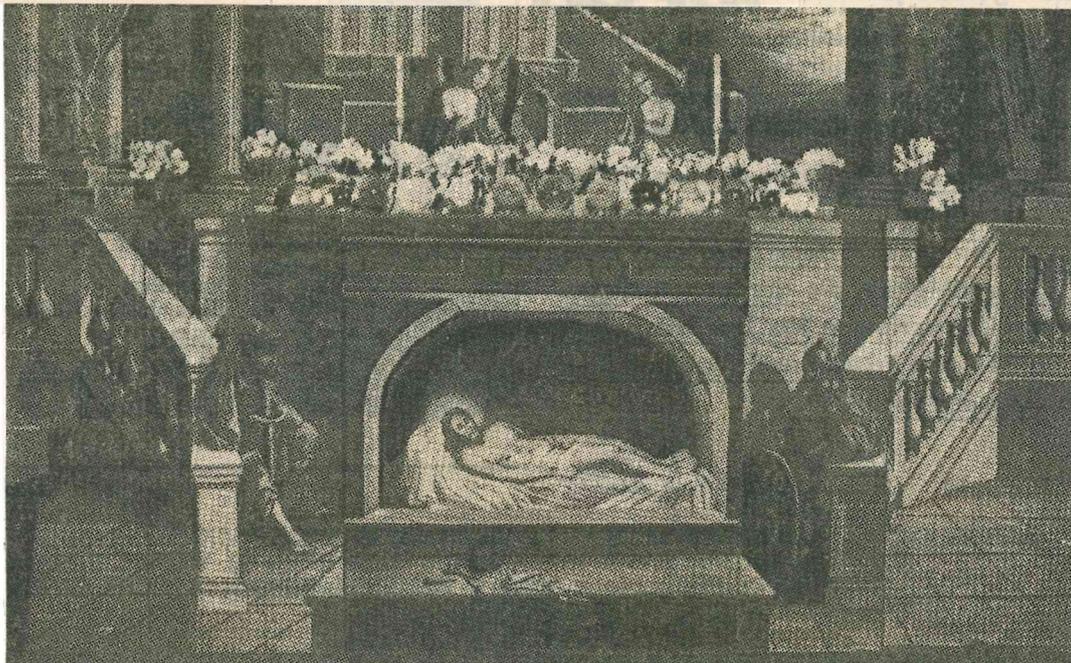
tos in Farbe, 120 in Schwarzweiß), aufs Mysterium gerichtet. Davor aber lernt man die künstlerischen Werte der schönsten Heiligen Gräber Nord-, Ost- und Südtirols zu begreifen, begegnet den bedeutendsten Künstlern, wird mit der Geschichte des Brauches bekanntgemacht und mit seiner Einbindung in die Liturgie. Was dem Band fehlt, ist eine Liste der Heiligen Gräber Tirols, sie war nicht zu erstellen, da in einigen Pfarreien Unklarheit über die Existenz eines Heiligen Grabes herrscht.

Nach dem Vorwort Bischof Reinhold Stechers, der vom „großen Trostbild“ spricht und das kleine Heilige Grab in der Familie anregt, erzählt Norbert Möller, „Wie das Heilige Grab von Jerusalem nach Tirol kam“: Pilger hatten ihre Vorstellung von der Grabeskirche mitgebracht (unter dem Begriff des Heiligen Grabes vereinigt man außer den Kulissen aufbauten ja auch die entsprechenden Kirchen- und Kapellenbauten). Nach der Betrachtung der wichtigsten Bauten in Tirol berichtet Möller aus theologischer Sicht von „Volksfrömmigkeit und erneueter Liturgie“, also vom Heiligen Grab in liturgischer Praxis. Volkskundler Reinhard Rampold vereint unter dem Titel „Von Prozessionen, Bruderschaften und bunt leuchtenden Kugeln“ verges-

sene und bekannte Bräuche rund ums Heilige Grab von der Prozession bis zur Grabwache, vom Füll der Farbkugeln bis zu den Wundern der mechanisch bewegbaren Christusfiguren.

Franz Caramelle folgt der Historie, berichtet vom frühest datierten Grabaufbau (1478), der Blütezeit der Gegenreform, von den aufwendigen Kulissen, die im Barock entstanden und den Einführungen des Brauches durch die josephinischen Reformen und die Bayernherrschaft über Tirol. Seinen kunsthistorischen Detailbetrachtungen folgen sich die Einzeluntersuchungen an: Meinrad Pizzinini schrieb über Anton Zoller in Osttirol, Wolfram Köberl über den Schwazer Meister Christoph Anton Mayr, Barbara Zingerle über Joseph Hallers Grab im Passeier, Herta Arnold-Öttl über die Werke von Johann Nepomuk Pfandl in Schönberg, Telfes, Patsch und Mutters sowie über Josef Arnolds Heilige Gräber in Innsbruck, Igls, Wattens und Gnadenswald.

Dieser Tage erstehen sie wieder, die Heiligen Gräber: künstlerische Glaubensbekenntnisse, Stimmungssträger und darstellende Kraft der bevorstehenden Auferstehung, also des durch den Tod polarisierten Lebens.



HEILIGES GRAB in Terfens, um 1850, Josef Kramer zugeschrieben.